

zeriefs von Egino Weinert bzw. von Magdalena Erkert-Moser u. a. wieder, sie ergänzen in gelungener optischer Weise den meditativen Charakter der vorausgehenden Texte. Der Band stellt eine gediegene Hilfe für die persönliche Meditation und auch die pastorale Verkündigung dar.

Linz

Josef Hörmanninger

■ KOCH KURT, *Erfahrungen der Zärtlichkeit Gottes*. (160). Benziger, Zürich 1990. Ppb.

Für den heutigen Menschen inmitten einer vorwiegend materialistisch geprägten Welt wird der Zugang zur Welt des Glaubens, welche die Dimensionen des Greifbaren und physisch Erfahrbaren durchbricht, immer schwieriger, zumal vielfach auch die Fähigkeit zur Ehrfurcht und zum Staunen im Schwinden begriffen ist. So fällt es heute oft schon schwer, das Walten und die Nähe Gottes im Bereich der Natur wahrzunehmen. Noch größere Schwierigkeiten bereitet die Begegnung mit dem Gotteswort der Offenbarung, vorab der Bibel. Mit einer gewissen Fremdheit steht dann der Mensch den Sakramenten als den Zeichen des christlichen Glaubens, die eine ganz persönliche Zuwendung Gottes bewirken gegenüber. Die einen betrachten sie als ein leeres Ritual, das als Mystizismus abzulehnen sei; andere nehmen sie als traditionelle Bräuche hin und bleiben von ihnen unberührt. Sie empfangen die Sakramente mit „leerem Herzen“.

Kurt Koch, Professor für Dogmatik und Liturgiewissenschaft in Luzern, unternimmt in diesem Band den Versuch, in einer ehrfurchtsvollen, aber sehr zeitnahe Sprache in das Mysterium der kirchlichen Sakramente einzuführen. Sakramente bezeichnet er als „Erfahrungen der Zärtlichkeit Gottes“, weil sie über das sinnliche Zeichen hinaus dem Menschen die Liebe und Zuneigung Gottes erschließen. So eignet sich dieser Band nicht nur zur persönlichen Betrachtung, sondern auch als gute Hilfe für den Seelsorger, zumal die Darlegungen über das Sakrament der Ehe und über das Sakrament der Weihe in Form von Ansprachen geboten werden.

Linz

Josef Hörmanninger

heit, nicht nur die Katholiken, mit den Grundfragen eines Weltfriedens zu konfrontieren, 1979 wieder auf. Die in vorliegendem Buche von Squicciarini herausgegebenen, den Neujahrstag 1992 einbegreifenden 14 Weltfriedensbotschaften Johannes Pauls II. vervollständigen also ein Vierteljahrhundert moralischer Reflexionen und humanitärer Appelle zum alljährlich am 1. Januar begangenen kirchlichen Weltfriedenstag.

In diesen seinen Friedensbotschaften dürfte Johannes Paul II. am stärksten als moralische Weltinstanz zu Geltung kommen und die unbestrittenste Form seiner Lehrtätigkeit erreichen. Sie sind vom Papst gemeint als Einladung an alle Menschen zu einer gemeinsamen Besinnung über jeweils eine der Grundbedingungen, die den Frieden als Haltung und als Prozeß erst ermöglichen. Sie wollen demnach eine Überprüfung der Grundgesinnung und Aufforderung zum Umdenken sein. Die Ansprachen schweben nicht in einer hieratisch entrückten Allgemeinheit, sondern sprechen durchaus konkrete Fragen an. Sie beanspruchen gerade auch von ihrer Inhaltlichkeit her, mehr zu sein als eine moralische Geräuschkulisse zum Neujahrstag. Der Herausgeber hat damit die friedenspolitische Komponente des gegenwärtigen Pontifikates gut herausdestilliert, dies um so mehr, als er jeder Ansprache einen thematisch gleichen, aus der Feder meist österreichischer bedeutender Persönlichkeiten stammenden Begleitartikel beigegeben hat. So werden teils in kommentarhafter, teils in erweiternder und weiterführender Form die humanitär-moralisch abgedeckten Themen des Papstes nochmals konkretisiert und von den jeweiligen Wissenschafts- bzw. Kultursachgebieten her ergänzt, dazu aus einer Distanz, die Abklärungen erlaubt, da diese Begleitbeiträge in den Jahren 1991/92 geschrieben sind.

Es lohnt sich, die Themen sowie die „Themenbegleiter“ stichwortartig aufzuzählen. 1979: Friedenserziehung (M. Heitger); 1980: Wahrheit (R. Weiler); 1981: Freiheit (W. Bartoszewski); 1982: Geschenk Gottes (R. Kirchschläger); 1983: Dialog (H. Liedermann, KSZE); 1984: Friede aus neuem Herzen (H. Segur SJ); 1985: Jugend (E. Kapellari); 1986: Wert ohne Grenzen (R. Prantner); 1987: Entwicklung und Solidarität (J. Schasching SJ); 1988: Religionsfreiheit (H. F. Köck); 1989: Minderheitenschutz (F. Ermacora); 1990: Friede mit der Schöpfung (H. Haupt); 1991: Gewissensfreiheit (J. Ratzinger) und 1992: Interreligiöse Gemeinsamkeit für Frieden (H. Schambeck).

Daß die Ansprachen auf die jeweilige „Not der Zeit“ antworten würden, ist aus der Themenreihung nicht auszumachen. Entwicklung und Solidarität (1987) als Grundbedingung heutigen Weltfriedens sind im Jahre des Erscheinens von *Centesimus Annus* angeprochen und mit dem Grundtenor dieser Sozialenzyklika identisch. Die beiden letzten Botschaften setzen inhaltlich und thematisch sehr stark auf eine Zusammenarbeit der Religionen in Sachen Frieden, entsprechen also etwa der Zielsetzung von H. Küngs 1990 erschienenen „Projekt Weltethos“. Die Freiheit als Grundbedingung des Friedens ist in vier Varianten und damit am häufigsten als Friedensbedingung thematisiert: 1981, 1988, 1989 und 1991. – Wem der Begriff Gerechtigkeit fehlen sollte – in der Mehrzahl

V A R I A

■ SQUICCIARINI DONATO (Hg.), *Die Weltfriedensbotschaften Papst Johannes Pauls II.* Duncker & Humblot, Berlin 1992. (318). Leinen. DM 98,-.

Für den Neujahrstag des Jahres 1968 – es sollte zu einem „Bedenkjahr“ werden – veröffentlichte Papst Paul VI. erstmals eine „Weltfriedensbotschaft“, um diesen Brauch bis Ende seines Pontifikates fortzusetzen. Erzbischof Dr. Donato Squicciarini, derzeitiger Apostolischer Nuntius in Österreich und Ständiger Vertreter des Hl. Stuhls bei den Internationalen Organisationen in Wien, sammelte sämtliche elf Botschaften Pauls VI. und gab sie im oben genannten Verlag als Buch heraus. Der jetzige Papst griff die zur Tradition gewordene Initiative, die gesamte Mensch-

der Ansprachen ist sie immer als Hauptbedingung friedlichen Zusammenlebens explizit eingearbeitet, und mehrmals begegnet dem Leser das Jesaja-Zitat: Opus iustitiae pax.

Die Einleitung aus der Feder eines Nuntius und das Geleitwort aus der Feder des ehemaligen Staatsoberhauptes Dr. Kurt Waldheim, der Anlaß, die gediegene Ausstattung des Buches und nicht zuletzt die Feierlichkeit der Präsentation am 23. 11. 1992 im Wiener ORF-Zentrum legen den Schluß nahe, daß die vorgelegte Sammlung nicht nur eine „*Summa pacis*“ der Lehrtätigkeit Johannes Pauls II., sondern auch eine – gewissermaßen „austrozentrische“ – Hommage für seine Person sein soll. Als solche ist sie repräsentativ. Und weil auch bei Feierlichkeiten der Schalk an die stete Gegenwart des Allzumenschlichen erinnert, sei angemerkt, daß es auf Seite 262, 12. Zeile v. u. statt „Chinesen“ wohl „Christen“ heißen sollte.

Linz

Georg Wildmann

■ JACKOWSKI KAROL A., *Mehr Spaß am Leben*. Zehn todsichere Tips einer amerikanischen Nonne. Herder, Freiburg 1993. (126). Kart. DM 24,80.

In einer erfrischend-heiteren Sprache gibt die Vf. – sie ist Mitglied der Sisters of the Holy Cross/USA – zehn Anweisungen für „mehr Spaß am Leben“. Sie beschreibt mögliche Wege zu einem intensiveren Leben und verbindet Lebens- und spirituelle Weisheiten mit ihren eigenen Erfahrungen als Nonne. Die Vf., deren legerer Sprachstil jegliche Frömmelie vermeidet, verschweigt aber auch die Mühen und Hindernisse nicht, die ein Befolgen dieser Anweisungen mit sich bringt.

Das Anliegen, die Lebensweise einer Nonne verständlich zu machen, konkretisiert sie in einem ausführlicheren Abschnitt des Buches. M. E. greift hier ihre Sprache zu kurz, um das Wesen der evangelischen Räte annähernd zu vermitteln. Ihre Zeilen über die Ehelosigkeit wirken z. T. befremdend und klischehaft („...Ehelosigkeit bewahrt die göttliche Freiheit der Unverheirateten, ... nimmt Frauen in den Himmel auf, während sie noch auf der Erde sind, ...“) (71); für Maria als den Prototyp der Jungfräulichkeit wird das Bild der (über)mächtigen Schutzmantelmadonna herangezogen.

Auch wenn die Vf. mit ihren „zehn todsiceren Tips“ ein wenig zu geradlinigen Erfolg verspricht – eine vergnügliche Lektüre ist ihr Buch allemal, vorausgesetzt, man geht nicht todernst daran.

Linz

Sr. Marta Bayer

■ VALENTIN FRIEDERIKE/KNAUP HORAND, *Scientology, der Griff nach Macht und Geld. Selbstbefreiung als Geschäft*. (Spektrum). Herder, Freiburg 1992. (157). TB. DM 14,80.

Tausendfach treten heute gnostisch-dualistische Weltanschauungsangebote und -gruppierungen mit lautstarken und uneinlösbar Versprechungen in Konkurrenz mit dem biblischen Glauben der monotheistischen Weltreligionen.

In den letzten Jahren ist besonders Scientology in die Schlagzeilen der Presse und auf die Bildschirme der TV-Reportagen geraten.

Unter verschiedenen, aufschlußreichen Publikationen über diese Gruppierung ist es der Reihe Herder/SPEKTRUM gelungen, mit dem vorliegenden Band einen besonders gediegenen und verdienstvollen Beitrag zur Information einer breiten Öffentlichkeit darzubieten. Denn: Daß es nicht nur um das Insider-Interesse von kirchlichen Sektenbeauftragten geht, zeigt diese Aufsatzsammlung einer Autorengruppe, die aus Juristen, Theologen, Psychologen und Journalisten besteht, in aller Bandbreite auf eindrucksvolle Weise.

Bei Scientology stehen wir ebenso vor dem Anspruch, Religion und „Seelsorge“ zu bieten („Church“), wie vor der Behauptung, die einzige und beste „Technologie“ zu besitzen und zu verkaufen (!), um den „Planeten zu klären“ und den Menschen mit Hunderten von Kursangeboten zum schrankenlosen Herrn über Materie, Energie, Raum und Zeit („MEST“) zu machen.

Daß dieses System aus dem Hirn des Science-fiction-Autors und Okkultisten L. R. Hubbard († wohl 1986) nicht nur den Griff zum Bankkonto, sondern die totale Vereinnahmung aller persönlichen Beziehungen, aller ökonomischen, beruflichen, wirtschaftlichen und politischen Nutzungs- und Einflußmöglichkeiten bedeutet, zeigen die zehn Beiträge dieses Büchleins bestens belegt mit beklemmender Deutlichkeit. Nicht nur die Kirchen sind hier angesichts des rigidsten Totalitätsanspruchs dieser Macht- und Geldideologie zur Wachsamkeit aufgerufen, sondern alle Schichten einer Gesellschaft, die sich christlich-humanistischen und neuzeitlich-demokratischen Zielsetzungen verpflichtet weiß.

Nicht zuletzt scheint mir die flüssige Lesbarkeit und die Klarheit der Aussagen dieses spannenden Büchleins ein besonderer Vorzug zu sein angesichts einer bombastisch-verqueren Kunstsprache, mit der sich Scientology offensichtlich einer allgemeinen Verstehbarkeit und wissenschaftlichen Kritikmöglichkeit entziehen will.

Linz

Otto Weidinger

■ ZIMMERMANN PETRA, *Das Wunder jener Nacht*. Religiöse Interpretation autobiographischer Weihnachtserzählungen. Kohlhammer Stuttgart 1992. (223). DM 39,80.

Das Anliegen der Verf. ist eine Spurensuche eigener Art. Sie geht von Weihnachtsbegebenheiten aus, die Menschen aus ihrem Leben in Erinnerung geblieben sind. Sie wurden weitererzählt, und ein Teil von ihnen ist in verschiedenen Sammelbänden auch veröffentlicht. Die Verf. will nun in den ihr verfügbaren Geschichten (bis 1989 hat sie ca. 800 derartige Geschichten gesammelt) die verborgenen und teilweise verschlüsselften Träume und Sehnsüchte herausfinden und sehen, ob und wieweit diese mit der christlichen Weihnachtsbotschaft übereinstimmen.

Die überwiegende Zahl der Geschichten befaßt sich mit Weihnachtserlebnissen in der Kriegs- und Nachkriegszeit, wobei sich naturgemäß die Perspektiven der Frauen und Kinder von denen der Männer unterscheiden. In den weiteren Kapiteln finden sich Weihnachtsgeschichten von „Kleinen Leuten“, Geschichten vom Elend der Weihnacht und Chaosgeschichten, in denen beschrieben wird, wie der sorg-